

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 2=22 (1856)

Heft: 42

Artikel: Bericht des eidg. Militärdepartements über seine Geschäftsführung im
Jahr 1855

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92231>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

folgender dem fernern guten Einvernehmen zwischen den Solothurner- und Berneroffizieren. Erstere hatten sich nämlich in der Stärke von etwa 14 Mann bei diesem Feste eingefunden, was allgemein gefiel. — Ein dritter Toast galt der Militärdirektion des Kantons Bern. Gegen 4 Uhr fand unter Musikbegleitung ein Spaziergang nach dem etwa $\frac{1}{4}$ Stunde von Burgdorf entfernten Sommerhause statt, einer gar schattig am Rande eines Waldes gelegenen Wirthschaft. Nachdem man sich des edlen Neben- und Gerstensaftes zur Genüge bedient und die Stimmung der anwesenden Offiziere sich im Schmolliren kundgab, wurde wieder der Stadt zu aufgebrochen, wo unser ein Ball wartete, der erst Mittags beim Essen verabredet worden war.

Der Eindruck, den dieses Fest auf uns gemacht, war ein sehr wohlthuerender und befriedigender, und jedem der daran Theil genommen, wird es in freundlichem Andenken bleiben, den Mitgliedern des Vorstandes gedührt alle Anerkennung, da sie keine Mühe scheuten, dieses Fest zu einem in jeder Beziehung angenehmen zu machen.

Dies, in möglichst gedrängter Kürze, eine Beschreibung des Kantonaloffiziersfestes in Burgdorf. Waren die Verhandlungsgegenstände eben nicht gerade zu reichhaltig und entstand hiedurch möglicherweise eine gewisse Leere, so war dann doch das kameradschaftliche und gefellige Leben, das den ganzen Tag über vorherrschend war, ganz geeignet, diese Leere zu ersetzen. Wir betrachten es nämlich als ein nicht geringes Verdienst, wenn zwischen Waffengefährten ein offenes, freundschaftliches Verhältnis besteht und in solchen Zusammenkünften namentlich gehegt und gepflegt wird. Es gab eine nicht so ferne Zeit, wo der Einfluß der Politik auch in solchen Versammlungen bemerkbar war, wodurch natürlich Gespanntheit und schroffes Wesen eintrat. Diese Zeiten sind gottlob vorbei, und die Offiziere, die sich in Burgdorf zusammengefunden, haben den Beweis geleistet, daß der Uniformrock sich vom politischen Getriebe auch fern zu halten weiß, was in kritischen Zeiten namentlich nicht genug beherzigt werden kann.

Dank den Burgdorfern und namentlich dem Komite für den freundlichen und herzlichen Empfang, den sie sämmtlichen Gästen bereiteten, jedem derselben wird es in unvergesslicher Erinnerung bleiben!

S.

Bericht des eidg. Militärdepartementes über seine Geschäftsführung im Jahr 1855.

(Fortsetzung.)

Scharfschützen.

Wenn wir für die Kavallerie eine allzuschwache Rekrutierung zu beklagen haben, so sehen wir dagegen einen allzustarken Zubrang zu den Scharfschützen. Wirklich wurden auch im Berichtsjahre statt des zur Vollständigkeit der Schützenkompagnien (mit 20 Proz. Ueberzähligen) nöthigen Rekrutenzuwachses von 650 Mann, ein solcher von 735 instruiert. Wären die Infanterie-

kompagnien in gleichem Verhältnis überzählig, so könnten wir uns zur Vermehrung unserer Nationalwaffe nur Glück wünschen; allein es ist dieses nicht der Fall, und wenn in dieser Weise fortgefahren würde, so müßten bei einem Aufgebot in's Feld viele Infanterieabtheilungen unvollständig ausrücken, und es könnten keinen Urlaubesbegehren bei dieser Waffe entsprochen werden, während bei den Schützen selbst jüngere Leute als Ueberzählige zu Hause zurückgelassen würden. Es ist daher nothwendig, die Zahl der aufzunehmenden Schützenrekruten wenigstens so lange auf das eigentliche Bedürfnis zu beschränken, als die Infanterie nicht in gleichem Verhältnis überkomplet ist. Dagegen muß eine etwas sorgfältigere Auswahl der Rekruten empfohlen werden, welche bei den vielen Kandidaten nicht schwer sein sollte und die allein geeignet ist, dem schweizerischen Schützenkorps den Ruhm seiner Vorzüglichkeit zu bewahren. Ein schönes Aeußeres, verbunden mit Körperkraft und geistiger Tauglichkeit, genügen nicht; zwei besondere Eigenschaften sind für einen Scharfschützen unentbehrlich, nämlich Feuerfestigkeit und Gesichtsschärfe. Nicht alle Leute besitzen dieselben in genügendem Maße; und wenn auch die Feuerscheu nach und nach sich theilweise abgewöhnen läßt, so kehrt sie nach einiger Unterbrechung zurück und hindert das Abgeben richtiger Schüsse. Mangel an Gesichtsschärfe aber kann durch nichts ersetzt werden.

Rekrutenschulen.

In fünf Rekrutenschulen, auf den Instruktionsplätzen Thun, Colombier, Winterthur, Chur und Luzern, und in einer, sich an die Rekrutenschule von Thun unmittelbar anschließenden Aspirantenschule, erhielten 31 Offiziersaspiranten erster und 18 zweiter Klasse, nebst 735 Rekruten (die Trompeter nicht mitgezählt) ihren reglementarischen Unterricht. An Kadernmannschaft nahmen außerdem noch 19 Offiziere, 89 Unteroffiziere, 6 Büchsenfchmiede und 6 Frater, so wie im Fernern 51 Trompeter und Trompeterrekruten an diesen Schulen Theil.

Die Auswahl der Rekruten erzeugte sich im Allgemeinen, besonders im Hinblick auf die körperlichen und geistigen Eigenschaften, nicht übel; doch waren mehrere darunter, denen größere Ruhe und Festigkeit im Feuer und ein besseres Auge zu wünschen wäre, und die mehr Mühe haben werden, sich als Scharfschützen zu bewähren, denn als Standschützen.

In der Bewaffung der Scharfschützen zeigten sich merkbare Verbesserungen. Auch der Kanton Schwyz hatte seine Rekruten mit ordonnanzmäßigen Stuzern ausgerüstet, deren Ausarbeitung indessen noch hier und da zu wünschen übrig läßt. Sehr genau und sauber ausgerüstete Stuzer aus der Waffenfabrik Oberndorf brachten die Rekruten von Luzern und Graubünden. Noch nicht mit ordonnanzmäßigen Stuzern versehen waren einzig die Leute von Uri und Obwalden. Mehr Abweichung herrschte bei den Weidmessern. Solche nach alter Ordonnanz kamen aus den Kantonen Bern, Uri, Obwalden, Glarus, Appenzell, Graubünden und ein Drittel von St. Gallen.

Die Weidtaschen waren reglementarisch, mit Ausnahme derjenigen aus Uri, Schwyz, Obwalden und Graubünden. Freiburg hatte seine ältern nach neuer Ordonnanz umarbeiten lassen.

Mit reglementarischen Tornistern erschienen die Rekruten von Zürich, Bern, Freiburg, Basel-Landschaft, St. Gallen, Graubünden, Aargau, Thurgau und Wallis; geringe Abweichungen zeigten die Tornister aus Waadt und Neuenburg; ganz abweichend waren die von Obwalden. Die kleine Ausrüstung konnte durchschnittlich gut und vollständig genannt werden.

Auch in der Kleidung sind Verbesserungen eingetreten, und wir dürften vielleicht, mit Ausnahme der Armelweste, recht bald den Zeitpunkt einer gleichförmigen und den Mann gehörig schützenden Bekleidung erreicht haben. Mit besonders gutem Beispiel geht darin der Kanton Zürich voran, am meisten steht Schwyz, und bezüglich der Kapute auch Neuenburg zurück. Das Schuhwerk ist meistens gut und in Ordnung; schwieriger ist die Handhabung der Ordnung um den Hals, wo der Hemdtragen nicht selten hemmend in den Weg tritt.

Die Vorbereitung, mit welcher die Rekruten in die Schulen eintreten, war sehr ungenügend. Zürich, Graubünden, Thurgau und Tessin leisteten darin noch das Meiste; aber der Vorunterricht wird immer ein mangelhafter bleiben, so lange er nicht in einheitlicher Weise und durch Instruktoren der Waffe erteilt wird. Wir können hier nur das früher Gesagte wiederholen, daß es wünschbar wäre, der Bund übernehme diesen Unterricht, indem jeder weniger für die Waffe geeignete Mann dann auch um so sicherer von derselben ferne gehalten würde, was nur in ihrem Interesse läge.

Die Fortschritte der Rekruten in den Schulen waren anerkanntenswerth und es wurde unter der tüchtigen Leitung des neuen Oberinstruktors der Scharfschützen Gutes geleistet. Die Soldaten- und Pelotonschule, der Jäger- und der innere Dienst, so wie der Feld- und Wachtendienst, wurden gründlich gelernt, so weit nöthig auch die Bataillonschule. Besonderer Fleiß wurde der Schießfertigkeit and der Waffenkunde gewidmet. Auch die Trompeter waren thätig und voll guten Willens. Das Betragen der Mannschaft war stets lobenswerth; wesentliche Disziplinfelder kamen keine vor. Die Offiziersaspiranten suchten sich zu brauchbaren Offizieren heranzubilden, und werden gute Dienste leisten.

Wiederholungskurse.

In 18 besondern Kursen und der Centralschule, zusammen auf 13 verschiedenen, den Leuten so nahe und bequem als möglich gelegenen Plätzen, bestanden die 23 Scharfschützenauszögerkompagnien mit ungeraden Nummern, so wie die Scharfschützenkompagnie Nr. 38, ihren Wiederholungsunterricht; die letztgenannte Kompagnie hatte denselben vom Jahr 1854 her nachzuholen. Die Zahl der Theilnehmenden war 93 Offiziere, 531 Kadernmannschaft und 1780 Schützen, zusammen 2404 Mann. Von den Reservekompanien mit ungeraden Nummern erhielten 12 auf 11 Waffenplätzen ihren vorgeschriebenen Unterricht. Die Kompagnien No. 53 von Freiburg und 63 von Wallis konnten, als noch nicht organisiert, nicht einberufen werden. An Mannschaft erschienen dabei von der Reserve 45 Offiziere, 265 Kader und 780 Schützen, zusammen 1090 Mann.

Es ergibt sich aus dieser Uebersicht, daß die Kompagnien alle im Durchschnitt vollzählig waren; wirklich zeigten sich nur wenige unter dem reglementarischen Be-

stand. Die meisten rückten ziemlich überzählig ein, und wurden dann auf die gesetzliche Zahl reduziert.

Offiziere und Kadernmannschaft bewiesen Intelligenz und Dienstkenntniß der Waffe; weniger mußten die erstern von ihrer Strafkompentenz Gebrauch zu machen. Bei dem durchweg guten Betragen der Mannschaft kamen übrigens sehr wenige und unbedeutende Disziplinfelder vor.

Mit geringen Ausnahmen von Zierrathen und Phantastefäbeln, war die Bewaffung und Ausrüstung der Offiziere reglementarisch; doch fehlte vielen die Feldtasche. Der Hang nach unzulässigen Zierrathen machte sich hin und wieder auch beim Unteroffizierskorps bemerkbar. Statt sich solchen Ausschmückungen hinzugeben, wäre es zweckmäßiger, dafür zu sorgen, daß die Abzeichen der Grade auch auf den Armelwesten und Kaputröcken angebracht würden, wo sie häufig fehlen. Die kleine Ausrüstung im Tornister war am Ende jedes Kurzes ziemlich vollständig; die Kantone sollten aber etwas strenger darauf halten, daß die Mannschaft schon vor dem Eintritt in den Kurs das ihr Mangelnde anschaffe.

Wie die Bewaffung der Rekruten, so verbesserte sich auch diejenige der Kompagnien; nur bei der Reserve besteht in einigen Kantonen noch eine große Mannigfaltigkeit, die da und dort sogar zu unverzeihlichen Nachlässigkeiten führt, wie z. B. die Reservekompanie Nr. 51 nicht etwa nur noch eine große Zahl Steinschloßstuger brachte, sondern sogar Läufe mit den tiefsten Rostgruben, die Züge voll Schmutz, Schösser mit zerbrochenen Theilen, 15 Stuger ohne Ladstöcke und ohne Kugelmodel, Weidmesser, denen die Vorrichtung zum Aufpflanzen fehlte n. dgl. mehr. Gut, daß solche Erscheinungen zu den Ausnahmen gehören und hoffentlich in kurzer Zeit ganz verschwinden werden. Noch eine ziemliche Anzahl Stuger nach amerikanischem System findet man in der westlichen Schweiz. Die Auszögerkompagnien von Luzern, wie diejenige von Tessin, waren noch vollständig mit Stugern älterer Ordnung, aber für Spitzkugelgeschosse ausgerüstet. Ganz nach neuer Ordnung waren bewaffnet zwei Kompagnien von Glarus, zwei von Freiburg und eine von Wallis; bei den übrigen Kompagnien des Auszuges fanden sich Stuger nach neuer und alter Ordnung gemischt, erstere jedoch in weitaus überwiegender Zahl; bei den Kompagnien aus Zürich erschienen auch Stuger nach neuer Ordnung, aber mit achtseitigem Lauf.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Aus dem Tagebuch eines in Rußland gefangenen gewesenen französischen Offiziers.

Mitgetheilt

von J. v. Wiede.

(Fortsetzung.)

Die Sonne hat schon die Mittagshöhe überschritten, als wir mit der Nachricht geweckt wurden, daß endlich ein russischer Feldarzt mit zwei Gehülfen angekommen sei, um unsere Wunden zu verbinden.